



Amtlicher Theil.

3. Bulletin.

Das Befinden Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Friedrich hat sich erfreulich gebessert. Fieber und Schlingbeschwerden in Abnahme.

Krakau am 12. Oktober 1879.

4. Bulletin.

Die Besserung im Befinden Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Friedrich hält an. Das Fieber hat aufgehört.

Krakau am 13. Oktober 1879.

Dr. Standthartner m. p., k. k. Primararzt.

Dr. Jordan m. p.

Dr. Daneč m. p., k. k. Regimentsarzt.

Kundmachung.

Nachdem auch in den Orten Unterwarenborg, Großlipach und ein Weiler bei Primsdorf sowie mehrere Ortschaften der Gemeinde St. Michael-Stopitsch in der Bezirkshauptmannschaft Rudolfswert und in Dragomelsdorf, Berečavaš und Mötting der Bezirkshauptmannschaft Tschernembl Rinderpestfälle vorgekommen sind, so finde ich im Nachhange zur hieramtlichen Kundmachung vom 6. Oktober l. J., Z. 7039, zu verordnen, daß das ganze Gebiet der Bezirkshauptmannschaft Tschernembl und die Gemeinden Altlak, Ebenthal, Malgern, Strug, Reifniz, Niederdorf, Gottschee, Lienfeld, Schwarzenbach, Obermesel, Nesselthal, Kompol, Podgoro und Widem der Bezirkshauptmannschaft Gottschee in den Seuchengrenzbezirk einzubeziehen sind.

In demselben haben dieselben Bestimmungen zu gelten, welche in der Kundmachung vom 6. d. M., Z. 7039, ausführlich angeführt wurden und auf welche hiemit verwiesen wird.

Laibach am 14. Oktober 1879.

K. k. Landesregierung für Krain.

Ritter v. Kallina m. p.

Feuilleton.

Dämonen der Leidenschaft.

Roman von Otto v. Ellendorf.

(Fortsetzung.)

Lange sollten sie indessen nicht mehr warten, denn schon kamen drei Männer von der andern Seite auf sie zu, in denen der Graf sofort die Ersehnten erkannte.

„Die Hauptsache ist,“ begann einer der Beamten, „daß wir uns vorerst eines Dieners, und vorzugsweise jenes Dieners bemächtigen, der den Dienst bei dem Italiener hat, und das werde ich übernehmen. Sodann können wir unsere Dispositionen beim Besetzen der Ein- und Ausgänge des Hauses treffen.“

Ohne viele Mühe gelang es dem Beamten, Wilhelm ohne Aufsehen habhaft zu werden und alles Nöthige von ihm zu erfahren. Im Augenblicke seines so lange ersehnten und vorbereiteten Triumphes sollte Gratiano die rächende Vergeltung erteilen. Aber ohne einen letzten, verzweifelten Kampf sollte das Drama sein Ende nicht erreichen.

Marie war indessen über den breiten Flur der Thür des Vorzimmers zugeeilt. Das Zimmer war unverschlossen.

Kein Laut drang an ihr Ohr, und nur das Pochen ihres Herzens und ihre eigenen Schritte vernahm sie. Jetzt stand sie vor der Portiäre, welche die Thür zum Zimmer der Gräfin verdeckte. Niemand schien sich in demselben zu befinden. Sie öffnete und befand sich in dem ihr bekannten kleinen Salon, an dem das Schlafzimmer der Gräfin stieß.

Nichtamtlicher Theil.

Auswärtige Urtheile über die Thronrede.

Die Durchsicht der ausländischen Presse beweist, daß die österreichische Thronrede auch bei den maßgebendsten publicistischen Organen Deutschlands, Frankreichs und Englands eine sehr anerkennende Beurteilung gefunden hat. Das reiche und bedeutsame Material an legislativen Vorschlägen, welches in der kaiserlichen Thronrede niedergelegt wurde, erweckt allseitig die Hoffnung, daß die Zeit productiver Reformen angebrochen und daß unter dem Andrang derselben der Parteikampf und der staatsrechtliche Hader keine Entwicklung finden wird. Es ist bezeichnend, daß die maßgebenden Organe Deutschlands der Eröffnungsrede ungetheilte Sympathien entgegenbringen, da ja bekanntlich eine Trübung in unserer Beziehung zu Deutschland oder eine Störung der die Pflege der intimen Beziehung mit Deutschland anstrebenden Politik aus der Herbeziehung der Czechen zur parlamentarischen Activität gefolgert werden wollte. So schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: „Die Eröffnung des Reichsrathes der cisleithanischen Reichshälfte hat diesmal unter Umständen stattgefunden, die dem Hergange einen in seiner Art einzigen Platz in den Annalen der parlamentarischen Entwicklung der Monarchie anweisen. Dem entsprechend schlägt denn auch die Thronrede Saiten an, welche in dem Gedächtnisse der Völker Cisleithaniens einen nachhaltigen Widerhall zu wecken bestimmt sind. Die Leser werden aus dem Inhalte derselben die Ueberzeugung gewonnen haben, daß wohl noch keine Legislaturperiode für die Völker Oesterreichs unter günstigeren und verheißungsvolleren Auspicien ihren Anfang genommen hat, als die gegenwärtige, und daß die zwischen der Krone und den Untertanen herrschende Harmonie der Gesinnungen das sicherste Unterpfand für die Zukunft darstellt. Auch das Ausland hat allen Grund, den parlamentarischen Eröffnungsact in Wien mit wärmster Sympathie zu begrüßen. Ungemein wohlthuend berührt den Leser der warme, herzliche Ton, der die ganze Rede durchklingt und sich namentlich gegen den Schluß hin zu voller Höhe aufschwingt, wo unwillkürlich die Erinnerung an das Jubelfest der Silberhochzeit wach wird, wenn der Kaiser von den vielen Beweisen treuer Liebe und Anhänglichkeit seiner Völker für sich und sein Haus spricht.“

Die „Berliner National-Zeitung“ äußert sich in nachstehender Weise: „Der österreichische Reichsrath ist mit einer Thronrede eröffnet worden, deren charakteristisches Kennzeichen in der accentuirteten Betonung des Reichsgedankens liegt. Die allgemeine Versöhnung und Verständigung im Interesse der Machtstellung der Monarchie bei allseitiger Mäßigung und Rechtsachtung ist vom Kaiser Franz Josef an die Spitze der Rede gestellt worden, wo er das Erscheinen der Böhmen mit freundlichem Willkommen begrüßt. Dieselbe Idee begegnet uns mit verstärkter Kraft am Schlusse. Diese Politik ist so natürlich, so selbstverständlich, daß ihre Durchführung die eigentliche Staatsaufgabe für Oesterreich bildet. Daß Kaiser Franz Josef constatieren konnte, wie aus der Mitte der Bevölkerung die Rufe immer lauter tönen nach Erhaltung der Eintracht, in welcher seine Völker friedlich seit Jahrhunderten neben einander lebten, ist für ihn ein Gegenstand gerechter Befriedigung. Mit Klugheit und Mäßigung ist dem jetzigen Herrscher Oesterreichs bereits Außerordentliches gelungen. Für Deutschland bedeutet die Consolidation des einheitlichen Staatsgedankens in Oesterreich die Consolidation der Freundschaft zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Das scheint uns keines Beweises mehr zu bedürfen. Die Thronrede zieht für die Thätigkeit des Reichsrathes einen außerordentlich weiten Rahmen. Berichte aus Wien von heute abend melden von dem günstigen Eindruck, den die Rede auf die Bevölkerung machte. Auch in Deutschland wird sich voraussichtlich dieser Eindruck wiederholen. Die Zuversicht und Sicherheit, mit welcher Kaiser Franz Josef der Lage gegenübertritt, die maßvolle und entgegenkommende Sprache, die darauf hinweist, daß ein einseitiges Parteidogma nicht beabsichtigt wird, die Betonung der Festigkeit des Rechtszustandes, endlich der ernste Wille, an die gesetzgeberischen Aufgaben Hand anzulegen, geben ein entsprechendes Gesamtbild. Wir wünschen, daß der Erfolg sich günstig erweisen möge, so wenig man sich in und außerhalb Oesterreichs darüber täuschen wird, daß der Weg vom Wort zur That ein weiter und schwieriger ist.“

Die französischen Blätter reproducieren die österreichische Thronrede und commentieren dieselbe in zumeist zustimmender Weise. Der „National“ sagt: „Die Thronrede ist die eclatante Sanctionierung der seit acht Jahren befolgten Politik, im Innern die der Versöhnung der eifersüchtigen Nationalitäten, um Oesterreichs Einheit zu befestigen, nach außen eine energische und consequente Durchführung der historischen Auf-

darauf durch das sich ihm darstellende Bild und durch Schrecken und Entsetzen außer Fassung gebracht zu werden.

„Teufel! Marie!“

Im nächsten Augenblicke war er wieder Herr seiner Sinne. Er verschloß alle Thüren und stürzte auf die geängstigte Mutter zu, die eben im Begriff war, ihr Kind aus der Wiege zu nehmen.

„Unglückselige, was suchst du hier!“ rief er, knirschend vor Wut.

„Lassen Sie mich!“ flehte sie abwehrend.

„Antworte! Was willst du hier?“ herrschte er mit wild rollenden Augen. „Ich frage, was du in diesem Hause suchst? Ich frage, wer dich hier eingelassen hat?“

„Niemand! Ich gelangte allein hieher, ohne daß mich jemand gesehen hat,“ erwiderte sie bebend vor Angst.

„Und du willst?“

„Mein Kind wiedersehen, es umarmen.“

„Weiter nichts?“

„Nein.“

„Jetzt also fort von hier!“

„Fort?“

„Sogleich! In diesem Augenblicke!“

„Fort? Sie geben mir mein Kind zurück?“

„Zurückgeben? Aberne Narrin!“ höhnte er.

„Dann werde ich es mir nehmen,“ sprach sie hoch-

aufgerichtet. „Jetzt kenne ich keine Furcht mehr!“

„Schweige, Unglückselige! Dieses Kind ist und bleibt hier und wärest du auch seine Mutter,“ rief er mit heiserer Stimme.

„Ha! Also doch zugegeben!“

„Wärest du auch seine Mutter, ich brauche das Kind und ich will es dir nicht zurückgeben!“

„Niemand da! Vorsichtig weiter! Berthold hatte mir versprochen, mir mein Kind wiederzubringen — aber ich habe seitdem nichts von ihm gehört. Ich muß allein handeln! Ich entreiß es ihnen! Aber wo ist es?“ fragte sie sich mit bebendem Tone. Sie eilte an die erste Thür rechts. „Verschlossen! Wenn es dort wäre!“ Geräuschlos theilte sie die Portiäre und öffnete. „Eine Wiege — da ist es, mein liebes, theures Kind!“ Ihre Kräfte drohten sie zu verlassen und nur mühsam hielt sie sich aufrecht. Sie stützte sich auf einen Stuhl, denn die Aufregung brachte sie einer Ohnmacht nahe. „O, daß sie hier wären, die mich für wahnsinnig halten — daß sie die Schläge meines Herzens fühlen könnten. Ob sie dann noch zu sagen wagten, daß ich nicht seine Mutter sei. O, gnädiger Himmel, gib mir Muth und Stärke! Es ist mein einziges Gut, das ich ihnen entführen will, laß' seine süße Kinderstimme seine arme Mutter nicht verrathen!“

Gratiano hatte soeben das Bibliothekzimmer, in welchem der Notar und die Gräfin sich befanden, verlassen, um ein Schriftstück, das auf dem Schreibtisch in seinem Zimmer lag, zu holen. Er trat durch die in den Salon führende erste Thür, zu der nur er den Schlüssel hatte, ein. Ein dämonisches Lächeln spielte um seine bleichen Lippen.

„Der Contract wird sogleich unterzeichnet sein und dann reisen wir sofort nach Elmhorst. Aber dieses Weib — diese Marie! Wehe ihr, wenn sie es wagte, mich zu verfolgen, wenn sie hierher käme, um in einem Augenblicke zu zerstören, was ich mit so vieler Mühe aufgebaut habe!“

Plötzlich hielt er inne. Es war ihm, als ob ein Geräusch aus dem Schlafzimmer der Gräfin zu ihm dränge. Er stürzte nach dem Eingang, um gleich

gabe der Monarchie. Es wäre ein schwerer Fehler, einer dieser Nationalitäten zu viel zuzugestehen, aber ein noch größerer wäre es, dieselben zu erbittern und außerhalb des Gesetzes zu stellen. Der Kaiser wird gleichsam zum obersten Schiedsrichter zwischen all diesen Parteien, die mit ehrfurchtsvollem Vertrauen seinen Wahrspruch und seine Entscheidung annehmen. Er verdankt seine Kraft und seine Popularität der Loyalität und Großmuth, die er bei so vielen Gelegenheiten bewiesen hat, indem er, wenn es nöthig war, seine Prärogative aufgab und sich selbst entwaffnete, um in seiner Person um so wirksamer das gemeinsame Vaterland zu vertreten und demselben zu dienen. Dank seiner Billigkeit und seinem Temporisiren hat er die beinahe absolute Leitung der Beziehungen Oesterreichs zu den andern Mächten erlangt, und für die Concessionen im Innern hat er ganz natürlich und ohne Anstrengung Ersatz auf einem größeren Schauplatze erlangt. Er betont hauptsächlich den patriotischen Standpunkt und die Pflicht der Monarchie, den äußeren Eventualitäten gegenüber durch Einigkeit im Innern und durch die Entwicklung und Fortbildung der nationalen Wehrkräfte gerüstet dazustehen." — „La France“ sagt in Bezug auf die Thronrede, „dass die Versöhnung mit den Slaven in einem Momente und unter Majoritätsverhältnissen sich vollzogen habe, welche den Deutschen keinen Grund gebe, eine Unterdrückung oder auch nur den Verlust ihres berechtigten Einflusses zu fürchten.“

Einen gleich günstigen Eindruck hat die österreichische Thronrede in England, dem klassischen Lande des Parlamentarismus, hervorgerufen. Speciell die „Times“ bemerken unter anderm: „England wird die fortschrittlichen Bemühungen Oesterreichs bezüglich seiner Consolidierung und Einigung stets mit sympathischen Gefühlen verfolgen. Wir selbst sind ein Mischvolk, wenn auch nicht in dem Maße wie die Oesterreicher. Es gibt aber noch andere Gründe, warum wir ein besonderes Interesse an der Wohlfahrt und dem Fortschritte Oesterreichs fühlen sollten. Es ist unser alter traditioneller Alliiirter in Europa, weil unsere Interessen im allgemeinen die gleichen sind und es uns beisteht, das Gleichgewicht zu erhalten, welches unsere Interessen im Orient sichert. Wir können diese natürliche Allianz heute mit um so größerer Befriedigung annehmen, als Oesterreich längst dem alten Regierungssystem entsagt hat, welches es zum Hoffnungsanker der Reaction in Europa machte, und sich offen zu einer Politik des liberalen Fortschrittes und der Reform bekennt. Internationale Freundschaften beruhen selbstverständlich meist auf soliden und greifbareren Basen, als Sympathie und Wohlwollen. Die Freundschaft zwischen England und Oesterreich hängt von einer allgemeinen Uebereinstimmung der Politik in Europa und besonders im Orient ab. Allein abgesehen von dieser festen Interessenbasis, ist Oesterreich sicherlich berechtigt, die Sympathien eines freien Volkes zu beanspruchen, gestützt auf seine entschiedenen Anstrengungen in liberalem und erleuchtetem Sinne, die verwickelten Probleme zu lösen, welche in seiner nationalen Existenz liegen. Diese Sympathie wird es schwerlich je einbüßen, so lange es fortfährt, im Sinne der Schlussworte der Thronrede regiert zu werden.“

Auch die russischen Blätter besprechen die österreichische Thronrede, und zwar mit einer Mäßigung,

welche nach den letzten Ausfällen gegen das „slavenfeindliche“ Oesterreich einigermaßen überraschen muss. Die Petersburger Zeitungen finden die Thronrede „sehr interessant“ und heben ganz besonders jene Stellen hervor, welche auf den Eintritt der Czchen in den Reichsrath und auf die zukünftigen handelspolitischen Beziehungen der habsburgischen Monarchie zur Balkan-Halbinsel Bezug nehmen. Die russischen Blätter glauben, dass die österreichische Thronrede den Beginn einer neuen Ära in der inneren und auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns bezeichne.

Clubbildung im Herrenhause.

Unter den Mitgliedern des Herrenhauses finden seit einigen Tagen Besprechungen statt, welche eine förmliche Parteigruppierung zum Zwecke haben. Die verfassungstreuen Mitglieder dieses hohen Hauses hielten Sonntag vormittags eine von den Herren Ritter v. Schmerling, Fürst Friedrich Liechtenstein und Ritter v. Hasner einberufene Conferenz ab. Der Einladung leisteten über vierzig Herrenhaus-Mitglieder Folge, darunter Cardinal Ruzsicki, die Generale Graf Reipberg, Baron Kellner und Baron Rofsbacher, Hofrath Ritter v. Miklosich, Graf Oswald Thun, Baron Bezecny, Baron Königswarter u. s. w. Der zum Leiter der Versammlung berufene Ritter v. Schmerling gab ein längeres Exposé über die Lage und beantragte die Organisirung der verfassungstreuen Herrenhaus-Mitglieder zu einer geschlossenen Parteigruppe unter dem Namen „Verfassungspartei des Herrenhauses“. Dieser Antrag wurde nach einiger Discussion einstimmig angenommen. Für ihr Verhalten stellte die Partei folgende zwei leitende Grundsätze auf: 1.) Unverbrüchlich festzuhalten an den Staatsgrundgesetzen vom Jahre 1867, insbesondere an Paragraph 11 des Staatsgrundgesetzes über die Reichsvertretung (welcher den Umfang der reichsräthlichen Competenz feststellt); entgegenzutreten allen Versuchen, die Rechte des Reichsraths zu Gunsten einzelner Länder zu schmälern; 2.) principiell festzuhalten an allen übrigen Gesetzen, insoweit nicht die Zeitverhältnisse eine Abänderung derselben erheischen.

Dieses Programm wurde von sämmtlichen Theilnehmern der Conferenz unterzeichnet. Inbetreff der Organisation der Partei wurde die Einsetzung eines fünfgliedrigen Executivcomites mit einer Functionsdauer von sechs Monaten beschlossen. Die sofort vorgenommene Wahl fiel auf die Herren Ritter v. Schmerling, Fürst Schönburg, Fürst Friedrich Liechtenstein, Graf Wirbna und Ritter v. Hasner. Das Executivcomité hat die Partei bei allen ihm geeignet erscheinenden Anlässen einzuberufen; insbesondere wurde beschlossen, dass jede Gesetzesvorlage sowie jede Commissionswahl der Besprechung in der Partei zu unterziehen sei. Im Laufe der Discussion wurde mehrfach betont, dass die Verfassungspartei die conservative sei, weil sie das Bestehende wahren wolle. Dem beschlossenen Programme dürfte noch eine Reihe von Herrenhausmitgliedern beitreten, die verhindert waren, an der Versammlung theilzunehmen. Einige von Wien abwesende Pairs haben im vorhinein ihre Zustimmung zu dem Programme erklärt, so Fürst Adolph Auersperg, Dr. v. Kaiserfeld, Baron Washington, Ritter von Waser.

Entwurf eines neuen Wuchergesetzes.

Der vom Abg. Weber in der zweiten Sitzung des Abgeordnetenhanes eingebrachte Entwurf eines neuen Wuchergesetzes hat folgenden Wortlaut:

Gezetz vom betreffend die Zinsen und Nebenleistungen bei Creditgeschäften. Wirksam für alle im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder. Mit Zustimmung der beiden Häuser des Reichsrathes finde Ich anzuordnen wie folgt: § 1. Wenn bei einem Creditgeschäfte nebst der Zahlung des Capitals Zinsen oder Nebenleistungen unmittelbar oder für den Fall des Eintrittes bestimmter Bedingungen vereinbart wurden, so unterliegt, wenn der Schuldner die Zinsen oder Nebenleistungen als übermäßig bezeichnet, deren Festsetzung der richterlichen Entscheidung. Der Richter hat die Höhe der Zinsen und Nebenleistungen mit Berücksichtigung der zur Zeit des Geschäftsabschlusses bestandenen allgemeinen Creditverhältnisse und mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse des betreffenden Creditgeschäftes festzusetzen. Diese Bestimmung findet auch dann Anwendung, wenn in einem Vertrage für den Fall der nicht rechtzeitig geleisteten Zahlung ein bestimmter Betrag in Geld oder Geldeswert bedungen wurde. (§ 1336 a. b. G. B.) § 2. Die Zinsen sind, wenn im Vertrage nicht etwas anderes bedungen wurde, halbjährig nachträglich zu zahlen. Im vorhinein dürfen Zinsen höchstens für ein halbes Jahr bezogen werden. Die über dieses Maß vorhinein bezogenen Zinsen sind vom Tage des Bezuges derselben an vom Capitale abzurechnen. § 3. Wenn Zinsen ohne bestimmtes Maß bedungen wurden oder aus dem Gesetze gebären, so gelten sechs von Hundert auf ein Jahr. § 4. Bei Darlehen ist der Schuldner nicht verpflichtet, einen höheren Geldbetrag, als er dargeliehen erhalten hat, oder wenn das Darlehen in anderen verbrauchbaren Sachen gegeben wurde, an Gattung, Menge oder Güte

mehr zurückzuerstatten, als er erhalten hat. § 5. Die vorstehenden Bestimmungen dieses Gesetzes finden auf Handelsgeschäfte, bei welchen der Creditnehmer im Sinne der Artikel 4, 5 und 6 des Handelsgesetzbuches vom 17. December 1862 (R. G. Bl. Nr. 1 ad 1863) als Kaufmann anzusehen oder einem solchen gleichzuhalten ist, keine Anwendung. § 6. Die Bestimmung des Artikels 82 der allgemeinen Wechselordnung, dass der Wechselschuldner sich nur solcher Einwendungen bedienen könne, welche aus dem Wechselrechte selbst hervorgehen oder welche ihm unmittelbar gegen den jedesmaligen Kläger zustehen, gilt nur bezüglich solcher Wechselschuldner, welche eine im Handelsregister eingetragene Firma führen und den Wechsel mit dieser Firma gezeichnet haben.

§ 7. Wer bei einem Creditgeschäfte sich die Erfüllung von diesem Gesetze widerstrebenden Verpflichtungen unter Verpfändung der Ehre eidlich oder unter ähnlichen Betheuerungen versprechen lässt, ferner wer behufs Umgehung dieses Gesetzes und Verdeckung einer ungerathfertigen Belastung des Schuldners einen Scheinvertrag schließt oder sich in einer Urkunde unwahre Umstände bestätigen lässt, — sowie wer über ein erst später zu gewährendes Darlehen im vorhinein eine gerichtliche Klage einbringt oder eine schiedsrichterliche Entscheidung erwirkt, — endlich wer eine Forderung geltend macht oder eintreibt, von welcher er weiß, dass sie auf eine der vorstehend angeführten Arten entstanden ist — macht sich, falls die That nicht nach dem allgemeinen Strafgesetze ein Verbrechen bildet, des Vergehens des Wuchers schuldig. § 8. Die Strafe dieses Vergehens ist Arrest von einem bis zu sechs Monaten und eine Geldstrafe in der zwei- bis zehnfachen Höhe des beabsichtigten oder zugefügten Schadens. Bei wiederholter Verurtheilung, oder wenn Geschäfte dieser Art gewerbsmäßig betrieben werden, kann auf Arrest bis zu zwei Jahren und auf Abschaffung aus dem Orte oder dem Kronlande, wo das Vergehen begangen wurde, auf bestimmte oder unbestimmte Zeit erkannt werden. § 9. Auf Ersuchen des Strafgerichtes, bei welchem eine Strafverhandlung wegen eines solchen Vergehens anhängig ist, hat der Civilrichter jederzeit mit dem Verfahren der Geltendmachung oder zwangsweisen Eintreibung der den Gegenstand der Untersuchung bildenden Forderung innezuhalten. § 10. Im Falle einer Verurtheilung hat der Strafrichter das Rechtsgeschäft, wegen dessen die Verurtheilung erfolgte, sowie die auf Grundlage desselben etwa schon erlassenen civilgerichtlichen Entscheidungen und deren Rechtsfolgen als nichtig zu erklären. Gleichzeitig hat der Strafrichter zu erkennen, ob und welcher Betrag dem Creditgeber nach der wahren Beschaffenheit des Rechtsgeschäftes (§ 916 a. b. G. B.) und mit Rücksicht auf die §§ 1 bis 4 dieses Gesetzes gebührt. Wenn für die Forderung ein Pfandrecht bestand, so bleibt dasselbe rücksichtlich dieses zuerkannten Betrages aufrecht. Reichen die Ergebnisse des Strafverfahrens zur Zuerkennung eines bestimmten Betrages nicht aus, so ist der Gläubiger zur Geltendmachung seines sich aus der wahren Beschaffenheit des Rechtsgeschäftes ergebenden Anspruches auf den Civilrechtsweg zu weisen. Wenn für die Forderung aus dem für nichtig erklärten Rechtsgeschäfte ein Pfandrecht besteht, so ist dem Gläubiger zur Einbringung der Klage eine Frist zu bestimmen, nach deren fruchtlosem Verlaufe das Pfandrecht als erloschen zu betrachten ist. § 11. Durch dieses Gesetz werden die §§ 1, 2, 3, 4 und 5 des Gesetzes vom 14. Juni 1868 (Nr. 62 R. G. Bl.) aufgehoben. § 12. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes ist der Justizminister beauftragt.

Die Radicalen in Frankreich.

Die Radicalen in Frankreich treiben wieder einmal ein Unwesen, das die Gefahr, womit Frankreich von dieser Seite bedroht ist, in grellster Beleuchtung zeigt. — „Seit dem triumphirenden Empfange der Amnestierten — so wird aus Paris berichtet — sind diese und deren Freunde überall obenan. Es haben während der Parlamentsferien in allen Theilen des Landes zahlreiche Bankette und Privatversammlungen stattgefunden; aber es würde schwer sein, eine einzige zu nennen, in der nicht die Intransigenten allein das Wort führten. Die Bankette, welche am 21. September und an ähnlichen Gedenktagen in Paris und anderswo stattgefunden, waren durchaus Manifestationen der Intransigenten. Letztere beherrschen unlegbar die öffentliche Meinung in diesem Augenblicke schon dergestalt, dass bei den nächsten Wahlen in Paris und auch in zahlreichen anderen Bezirken kein republikanischer Candidat wird auftreten können, ohne sich vorher für die „vollständige Amnestie“ zu verpflichten.“ Die „vollständige Amnestie“ ist eben die Fahne, unter welcher die Radicalen ihre jetzige Propaganda betreiben, durch welche sie die Volksmassen auf ihre Seite zu bringen suchen. Dass aber die „vollständige Amnestie“ nicht etwa das Endziel, sondern nur ein Mittel der neuesten radicalen Hege in Frankreich ist, daraus machen die Intransigenten selbst kein Gehehl.

Bei einer vor einigen Tagen in Paris stattgehabten radicalen Demonstration, zu welcher das Begräbnis eines von Neu-Caledonien zurückgeführten Amnestierten Anlass gab, hielt ein Intransigent an

„Glender, Nichtswürdiger!“

„Höre mich an, überlege ruhig, und du wirst meinen Vorschlag annehmen —“

„Einen Vorschlag?“ horchte die Gequälte auf.

„Du bist arm, ich werde dich mit Gold überschütten.“

„Wenn ich es Ihnen lasse, Ihnen verkaufe? Nimmermehr! Lieber will ich mit ihm alles Glend ertragen!“

„Du wagst es, Weib, mir zu trozen?“ sagte er dumpf, indem er sich ihr näherte. „Du hast dich hier heimlich eingeschlichen und wagst mit lauter Stimme auszusprechen, dass du mein Verderben willst?“

„Großer Gott,“ rang es sich von Mariens Lippen, als sie das Gefährvolle ihrer Lage bedachte.

„Du bist in meiner Gewalt, in einem Hause, welches mir gehört, umgeben von Leuten, die meinem Winke folgen — und auch du wirst mir gehorchen.“

Bei diesen Worten stürzte er sich auf Marie, die vor ihm zurückwich und zu entkommen suchte. Ihr folgend, rief er drohend:

„Nimm dich in acht! Kein Mensch hat dich hier eintreten sehen, wie du es mir selbst gesagt hast. Fügst du dich nicht, so soll auch kein Mensch dich hinausgehen sehen.“

„Sie wollen mich tödten!“

„Schweige, oder —“

„Nein!“ rief die auf den Tod Geängstigte, „ich rufe die Gräfin!“ und wie von einem letzten Entschlusse neu belebt, stürzte sie auf eine der Thüren zu.

Gratiano folgte ihr und rifs sie zurück, indem er ihr die Hand auf den Mund presste. Er war zum Neubersten entschlossen. Ihr Leben hing an einem seidenen Faden und schon sah sie sich verloren.

(Schluss folgt.)

die „Bürger“ und „Bürgerinnen“ eine Brandrede, welche er mit folgenden Worten schloß: „Im Namen meiner Freunde, aber auch als Proletarier, gebe ich meine Zustimmung zu den Worten, welche am Grabe dieses neuen Opfers des socialen Krieges, dieses neuen Opfers der schrecklichen Rache, der Furcht, der Bourgeoisie gesprochen wurden. Bürger! Der Ruf: „Es lebe die Republik!“ läßt heute nicht mehr diejenigen, welche aus der Ausbeutung des Proletariats Nutzen ziehen, von denen, welche ihre Opfer sind, unterscheiden. Da wir, die Enterteten der socialen Ordnung, unseren Antheil an der Erde, der Sonne, der Freiheit, aber auch unseren Antheil an dem Producte der Arbeit der Vergangenheit haben wollen, so muß ein anderer Ruf ertönen, der jede Zweideutigkeit beseitigt. Der Ruf: „Es lebe die Republik!“ genügt uns nicht mehr. Proletarier! Fügen wir die proletarische Rückforderung hinzu. Rufen wir: „Es lebe die sociale Republik! Es lebe der Socialismus!“

Das Ziel, auf welches die Radicaleten mit allen ihren Kräften lossteuern, ist, wie man sieht, die rothe Republik, die Commune von 1871 in erneuerter Auflage. Und was diese Agitation nun gefährlicher als je zuvor macht, ist die Schwelung, welche jüngst Gambetta nach radicaler Seite hin vollzog, indem er sich aus Popularitätshascherei der Forderung nach „vollständiger Amnestie“ angeschlossen hat und dieselbe nun durch sein Leibblatt, die „Republique Française“, mit aller Entschiedenheit vertritt. In den Regierungskreisen wie unter den gemäßigten und den sogenannten Vernunftrepublikanern hat diese Evolution Gambettas große Entrüstung und zum Theil auch Bestürzung hervorgerufen. Der „National“ klagt, daß die „Republique Française“ sich immer schroffer gegen die gemäßigten Republikaner verhalte, und sagt unter anderem: „Von Zeit zu Zeit wirft man jemanden über Bord. Gestern war es Laboulaye, heute ist es Jules Simon, morgen wird es Dufaure, Leon Renault, Rampon sein; übermorgen wird an Waddington, An-drieux oder irgend wen sonst die Reihe kommen. Was wir dafür in der Umgebung Blanquis gewinnen werden, wenn wir überhaupt dort etwas gewinnen können, wird diese Verluste nicht aufwiegen.“

Diese Klage ist gewiß vollberechtigt. Allein der Bewegung gegenüber, welche sich jetzt in Frankreich in so bedrohlicher Weise breit macht, helfen keine Klagen, keine Vernunftserwägungen mehr. Ihr gegenüber gibt es nur noch die Wahl, Hammer oder Amboss zu sein. Darüber sind wohl auch die Regierungskreise vollständig im klaren, und da sie dies sind, werden sie auch dazu entschlossen sein müssen, mit der Opposition Gambettas zu rechnen, falls dieser wirklich mit den Intransigenten gemeinschaftliche Sache machen sollte. Daß die französische Regierung beschlossen hat, sich in der Amnestiefrage keine weiteren Concessionen mehr abringen zu lassen, wurde bereits aus Paris gemeldet. Die Consequenzen dieses Entschlusses geben sich von selbst. Es handelt sich nicht mehr um eine Opportunitätsfrage, sondern um die Existenzfrage für ein geordnetes Regiment überhaupt, es handelt sich darum, Frankreich vor einem gleichen Unglück wie jenem, von dem es im Jahre 1871 so schwer betroffen worden, zu bewahren. Die Regierung Grévy's darf sich keinen Augenblick schwach oder furchtsam zeigen, sondern muß den Nothen mit jener Entschiedenheit entgegenreten, in welchen die Bürgerschaft für den Erfolg liegt, nur auf solche Weise vermag sie der steigenden radicalen Hochflut einen haltbaren Damm entgegenzusetzen. Ob sie das Jeng dazu hat, wird sich vielleicht schon in nicht allzuferner Zeit offenbaren.

An Versicherungen des rücksichtslosesten Vorgehens fehlt es allerdings schon jetzt nicht, wie denn auch unter anderem der „A. Allg. Ztg.“ unter officiösem Zeichen aus Paris geschrieben wird: „Es möchte den Extremen anzurathen sein, bei den geplanten Straßen-Demonstrationen und „Promenaden über die Boulevards“ zu den nunmehr in Paris tagenden Kammern Vorsicht anzuwenden; denn auch nur der geringste derartige, einer Emeute ähnliche Versuch dürfte eine so schnelle Repression mit Pulver und Blei finden, daß ihnen eine Wiederholung für lange vergehen würde. Man kann überzeugt sein, daß die heutige demokratisch-liberale Bourgeois-Republik der socialistisch-radicalen nicht so leicht hin und gutwillig den Platz räumen wird, sondern eine etwaige neue Auflage der Junitage mit einer potocierten Cavaignac'schen Strenge zu unterdrücken die Macht und den Willen besitzt. Wir behaupten keineswegs, daß es zu diesem Aeußersten kommen müßte, allein wir sprechen es als unsere feste und auf unbefangener Beurtheilung der Verhältnisse beruhende Ueberzeugung aus, daß die rothe Republik, wenn sie Lust spüren sollte, den Tanz zu wagen, diesmal einen Gegner vor sich finden würde, welcher mit eiserner Faust ganz anders dazwischen griffe, als es selbst je das Königreich oder das Kaiserthum gewagt haben.“

Türkische Finanzen.

Die türkische Regierung steht, wie aus Constantinopel gemeldet wird, mit einer Gruppe griechischer Banquiers wegen einer Anleihe von zehn Millionen türkischer Livres in Verhandlung, in welchen Betrag

auch die früheren, durch die Zölle garantierten Vorschüsse im Betrage von rund vier Millionen inbegriffen sein sollen. Die Banquiergruppe würde hierfür die Zölle, welche das Anlehen garantieren, auf zehn Jahre in Verkauf und Bogen übernehmen. Dieses Project soll nun, wie behauptet wird, von griechischen Banquiers in Galata, welche bekanntlich mit der Pforte mehrfach engagiert sind, eronnen worden sein, um die Gefahr der seitens der Türkei drohenden Republikation der gesamten inneren Schuld von sich abzuwenden. Der Ertrag der Anleihe soll zum großen Theile dazu verwendet werden, die Douanen-Einkünfte zu entlasten, d. h. die von den griechischen Banquiers von Galata gemachten Vorschüsse zurückzahlen. Der Nutzen, den die türkische Regierung davon haben wird, ist zum mindesten problematisch und die Zeichner der künftigen Anleihen sind jedenfalls ruiniert. Der „Bakit“ erklärt denn auch, daß die Türkei die Bedingungen dieser Anleihe nicht annehmen und allein den Finanzen des türkischen Reiches aufzuhelfen wissen werde.

Der Voranschlag für das türkische Budget pro 1880 liegt nunmehr vor. Die Civilliste, oder richtiger die zur ausschließlichen Verfügung des Sultans gestellte Summe beträgt 1.086.000 türkische Pfund oder 25 Millionen Francs. Die ordentlichen Ausgaben belaufen sich auf 1.581.852.841 Piafter, während die Einnahmen mit 1.428.582.000 Piafter beziffert sind, was ein Deficit von 168.175.000 Piafter oder ungefähr 40 Millionen Francs ausmacht. 510 Millionen Piafter sind für das Kriegsministerium, für das Unterrichtsbudget aber weniger als 12 Millionen Piafter eingestellt. Für die Erfordernisse, welche aus den Anlehen von 1854, 1871 und 1877 erwachsen, hat die Budgetcommission nur 28 Millionen Piafter eingestellt.

Tagesneuigkeiten.

(Erstes österreichisches Bundes-schießen.) Die Vorbereitungsarbeiten für das im kommenden Jahre in Wien stattfindende erste österreichische Bundes-schießen, zugleich Gründungsfest des österreichischen Schützenbundes, haben, wie wir bereits gemeldet, begonnen, und zwar wird es außer dem Vorstande des österreichischen Schützenbundes Aufgabe des Wiener Schützenvereins sein, dieses Fest entsprechend in Scene zu setzen. Um für die vom Bundesvorstande demnächst ins Leben zu rufenden Detailcomités schon geeignete Vorlagen zu besitzen, hat der Wiener Schützenrath vorderhand sein ständiges Schießcomité mit der Ausarbeitung eines Entwurfes der beim Feste zur Geltung kommenden Schießordnungen betraut, nachdem diese als Basis für alle weiteren Arbeiten, Vorausschlüsse und namentlich für den Bau der Schießhallen und Scheibenstände dienen muß. Das Schießcomité hielt auch bereits mehrere Sitzungen, und dürfte das von demselben verfaßte Elaborat in kürzester Zeit dem Plenum des Schützenrathes vorgelegt werden, von welchem es berathen und sodann zur definitiven Entscheidung an den Bundesvorstand geleitet werden wird. Gleichzeitig haben mehrere Fachmänner des Wiener Schützenvereins im Einvernehmen mit dem Commando der k. k. Militär-Schießstätte die Ausarbeitung der Projecte der Bauarbeiten in Angriff genommen, und ist sonach bei dem regen Eifer, der allseits entwickelt wird, zu erwarten, daß trotz der zur Verfügung stehenden kurzen Zeit das schön geplante Fest würdig durchgeführt werde.

(Internationale Kunst- und Industrie-Ausstellung zu Melbourne.) Das k. k. Handelsministerium hat der Handels- und Gewerbekammer in Wien mitgetheilt, daß es die officielle Vertretung an dieser vom 1. Oktober 1880 bis 31. März 1881 stattfindenden Ausstellung, auf welcher England und Frankreich, voraussichtlich auch das deutsche Reich, in größerem Umfange und in officieller Weise repräsentiert sein werden, davon abhängig mache, daß sich eine hinlängliche Anzahl von österreichischen Industriellen melde, welche die gedachte Ausstellung besichtigen wollen.

(Das deutsche Kronprinzenpaar) ist Freitag um 3 Uhr in Mailand angekommen und hat um 4 Uhr die Reise nach Monza zum Besuche des Königs und der Königin von Italien fortgesetzt. Am Bahnhofe in Monza wurde dasselbe von dem königlichen Ehepaare erwartet, welches es auch bei der Abfahrt am Morgen des Samstags wieder auf den Bahnhof begleitete. Um 11 Uhr vormittags hat das Kronprinzenpaar auf der Reise nach Pegli Mailand wieder passiert.

(Caroline Bonaparte.) Freitag verschied in Rom die Fürstin Caroline Bonaparte, Witwe des Fürsten Anton, des letzten Sohnes von Lucien Bonaparte. Die Verstorbene, deren Vermögensverhältnisse in der letzten Zeit nicht die glänzendsten waren, hat in Rom stets ein zurückgezogenes Leben geführt.

(Ausenthaltstagen.) Ein Norddeutscher hat an den Gemeinderath in Wien eine Zuschrift gerichtet, in welcher er vorschlägt, in Wien „Ausenthaltstagen“ einzuführen, wie sie in Deutschland in den meisten großen Städten bestehen. Wer in diese Städte kommt, ist gemeinlich drei Tage zum tagreifen Ausenthalt berechtigt; nach dieser Zeit muß er sich einen Ausenthaltsschein lösen. „Wien wird alljährlich“, heißt es in dem Schreiben, „von Hunderttausenden von Fremden

besucht, welche Sicherheit, Wasser, gesunde Luft, eventuell ärztliche Pflege, kurz alle Annehmlichkeiten und Vortheile genießen, welche diese Donauinsel nur bieten kann. Es wäre daher nur recht und billig, wenn die Fremden zu den Kosten dieses großen Gemeinwesens auch ein geringes beitragen würden. Diese Angelegenheit empfiehlt einer Berücksichtigung ein von Wien entzückter Norddeutscher“, der jedoch Wien offenbar für einen Curort ansieht. Diese Zuschrift wurde der Finanzsection des Gemeinderathes zugewiesen, welche dieselbe einfach „zur Kenntnis“ genommen hat.

(Gymnasium in Serajewo.) Am 3ten November wird die erste Klasse des neu errichteten Realgymnasiums in Serajewo eröffnet werden. Die Verordnung der Landesregierung, mit welcher diese Anstalt gegründet wird, ist bereits erschienen. Das neue Gymnasium soll aus Landesmitteln erhalten werden, als Unterrichtssprache hat die bosnische Landessprache zu gelten.

(Schönes Papier.) Die englische Bank hat vier Banknoten, von denen jede einen Wert von 100.000 Pfund Sterling (eine Million Gulden) repräsentiert, ausgegeben, nach deren Abdruck die betreffende Platte vernichtet wurde. Von diesen vier Noten befindet sich eine im Besitze des Hauses Rothschild, die zweite ist Eigenthum der Familie Coutts, die dritte wird in der Schatzkammer der englischen Bank aufbewahrt und die vierte hängt in einem goldenen Rahmen im Salon des Londoner Dichters und Banquiers Rogers.

(Central-Dampfheizung.) Die Versuche, welche in Amerika gemacht worden sind, um die Häuser einer ganzen Stadt von einem Centralpunkte aus mit Dampf zu heizen, haben so guten Erfolg gehabt, daß man jetzt auf verschiedenen Punkten die Durchführung dieses Systems in die Hand genommen hat. Die erste Stadt, welche mit der Einführung einer Central-Dampfheizung begonnen hat, war Buffalo. Im Winter 1877 bis 1878 wurden zunächst etwa 50 Wohnhäuser und eine große Schule auf diese Weise geheizt. Da diese Probe trefflich gelang, die Heizung vollkommen ausreichend und leicht zu regulieren ist, sich auch weit billiger stellt als die Heizung einzelner Zimmer oder Häuser, so hat man die Rohrlegung immer weiter ausgedehnt. Jetzt liegen bereits 30 Kilometer Rohre, welche einen großen Stadttheil mit der Centralstation verbinden. Auf Buffalo folgten die Städte Lockport und Detroit mit ähnlichen Einrichtungen, welche sich auch bereits im vorigen Winter sehr gut bewährt haben.

(Der Blumenunfug in den Theatern.) Zum Blumenunfug liegt aus Amerika eine nachahmenswerthe Kundgebung vor. Seit Boucciant Director des Boothstheaters ist, steht auf dem Zettel: „Das Publicum wird achtungsvoll ersucht, den Darstellern keine großen Blumenspenden mehr zukommen zu lassen, da daraus ein Mißbrauch geworden. Der Künstler wird durch eine einzige Blume, die ihm ein Bewunderer widmet, eben so geehrt, wie durch einen riesigen Blumenaufbau, der vielleicht drei Fuß hoch ist und zweier Männer bedarf, um sich auf die Bühne hinaufspedieren zu lassen. Diese Blumentribute haben eine Ausdehnung erreicht, welche schon ans Lächerliche grenzt. Sollten für die Folge doch solche Gaben herangebracht werden, dann werden die Bedienten sie im Foyer in Empfang nehmen. Eine Knospe aus dem Knopfloche genügt zum Ausdruck der Bewunderung, und wenn gar eine Dame im Zuschauerraum sich zu diesem Zwecke ihres Bouquets beraubt, so ist das alles, was ein Künstler verlangen kann.“

Locales.

(Finanzdirection.) Unter den gegenwärtig in das ehemalige Sparkassegebäude übersiedelnden Aemtern wurde gestern irrthümlich auch die k. k. Finanzdirection genannt, während dieselbe vorläufig noch in ihren bisherigen Amtlocalitäten am Balvasorplatz verbleibt. Mit der Uebersiedlung der übrigen genannten Aemter hat es seine Richtigkeit.

(Neue Gasse.) Seit vier Tagen wird an der Demolierung des an das Postamtgebäude in der Schellenburggasse stoßenden Bäderhäuschens gearbeitet, durch dessen Entfernung die im Plane bekanntlich schon seit längerer Zeit bestehende Knaffgasse factisch ins Leben tritt. Die linke Seite dieser zum neuen Sparkassegebäude führenden Gasse wird von dem Köstler'schen Garten begrenzt, dessen Einfriedung unter einem bis zur Einmündung in die Schellenburggasse erweitert wird. Da auch das neue Sparkassegebäude bereits unter Dach und nahezu ganz fertig ist, so verpricht diesem Stadttheile hiedurch infolge eine neue und hoffentlich nicht lange vereinsamt bleibende Biederde zu entstehen. Zu wünschen wäre zunächst nur noch, daß auch die gegenwärtig einem halb verfallenen Wärenzwinger gleichende leere Baustätte des ehemaligen „Schnallen“-Gebäudes vor den Augen unserer Kapitalisten infolge Gnade finden und die Anregung zu einem schönen palaisartigen Aufbaue bieten möge, wozu dieser Platz wohl besser als mancher andere in Laibach geeignet wäre. Hoffentlich wird dies nicht durch allzulange Zeit bloß ein frommer Wunsch bleiben, da sich ein Benutzer dieser außerordentlich günstig gelegenen Baustätte um die Verschönerung Laibachs in der That ein großes Verdienst erwerben würde.

(Recruten.) Vorgestern sind hier mit der Südbahn 350 Recruten des Infanterieregiments König der Belgier Nr. 27 und 330 Recruten des Infanterieregiments Freiherr v. Hess Nr. 49 durchpassiert.

(Seltene Jägerglück.) Auf der am letzten Sonntag im St. Veiter Revier nächst Laibach stattgefundenen Jagd ereignete sich der seltene Fall, dass ein Jäger — Herr J. jun. aus Laibach — vom Anstande aus mit seinem Doppelgewehre mit dem ersten Schusse einen Hasen und mit dem zweiten Schusse einen den Hasen verfolgenden und ihm unmittelbar am Fuße folgenden Fuchs erlegte.

(Frecher Raubanfall im Gasthause.) Zu dem bekannten Gasthause „zum Numero Eins“ im Hause des Herrn Mateusch am deutschen Plage in Laibach wurde vorgestern nachts an dem dortigen Wirtspächter Herrn Mikulini ein frecher, allerdings nur theilweise gelungener Raubanfall verübt. Derselbe spielte sich in nachstehender Weise ab. Schon seit drei Abenden kamen in das genannte Wirtshaus — vermuthlich um die Situation zuvor auszulundschaften — zwei unbekannte Männer, dem Anscheine nach italienische Arbeiter, und zechten daselbst.

Vorgestern kamen dieselben bereits um 8 Uhr abends und tranken bis nach 11 Uhr in der Wirtstube, bis alle übrigen Gäste das Vocale bereits verlassen hatten und nur mehr der Wirt mit seiner Tochter zurückblieben. Da erklärten die beiden Fremden, sie wollen noch im Vorhause, das durch eine Glasthüre abgeschlossen ist, ein Glas Bier trinken, um eine Rechnung mit einander abzuschließen.

noten à 50 fl. hatte, darunter eine, welche ihm kurze Zeit zuvor in Gegenwart der beiden Italiener ein ihm bekannter Gottscheer zur Aufbewahrung übergeben hatte. Glücklicherweise hatte jedoch Herr Mikulini die erwähnten 150 fl. eine Stunde früher in einem Kasten seines Schlafzimmers, in das er gegangen war, um Kleingeld zum Wechseln zu holen, deponiert.

(Eisenbahn von Pölttschach nach Rohitsch.) Wie die „Tagespost“ mittheilt, wird dem nächsten steierischen Landtage ein Project über den Bau und Betrieb einer Secundärbahn von Pölttschach nach Sauerbrunn-Rohitsch zur Begutachtung vorgelegt werden. Die Bahn hätte eine Länge von 12.6 Kilometern, eine Maximalsteigung von 1:40 bei normaler Spurweite, und wird die Trace wie folgt beantragt: Von der Station Pölttschach über das Drauthal durch die Ortschaft Pölttschach längs des Wollathales nach Gabernig und weiter in der Richtung der Gemeindeftraße nach Sauerbrunn zu mit Tangierung der Ortschaften Kostreinitz und Radmannsdorf.

trotzdem im Sinne der Beschlüsse des Polenclubs handeln.

Lemberg, 13. Oktober. Der hiesige Magistrat veranstaltet zu Ehren Siemiradzki, der am 17. Oktober hier eintreffen wird, einen Fackelzug und ein Festbankett.

Fest, 13. Oktober. (Presse.) Heute nachmittags brannte Gerson Spizers Blandruckfabrik in Altkofen ab, eines der größten ungarischen derartigen Etablissements, welches circa 250 Arbeiter beschäftigte, sowie Maschinen von 40 Pferdekraft besaß.

Paris, 13. Oktober. Der amnestierte Humbert wurde im Bezirke Javel zum Pariser Municipalrathe gewählt. Gegen denselben ist wegen Beschimpfung des Richterstandes und des Lobes verbotener Handlungen eine Untersuchung eingeleitet.

Lyon, 13. Oktober. Gestern hielt hier de Mun vor 300 seiner Anhänger eine Vorlesung. Beim Herausgehen rief das Volk: „Nieder mit den Jesuiten! Es lebe Ferry!“ Einige Tumultuanten wurden verhaftet.

Telegraphischer Wechselkurs.

vom 14. Oktober. Papier-Rente 68.60. — Silber-Rente 69.70. — Gold-Rente 81.70. — 1860er Staats-Anlehen 126.25. — Bank-Actien 886. — Credit-Actien 266.10. — London 117.35. — Silber —. — f. Münz-Ducaten 5.58 1/2. — 20 - Franken - Stücke 9.33. — 100-Reichsmark 57.90.

Wien, 14. Oktober, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlusscourse.) Creditactien 265.90, 1860er Lose 126.25, 1864er Lose 157.50, österreichische Rente in Papier 68.60, Staatsbahn 266.10, Nordbahn 227.50, 20-Frankenstücke 9.33, türkische Lose 20.50, ungarische Creditactien 255.50, Lombardactien 584. —, österreichische Anglobank 135.60, Lombarden 81. —, Unionbank 93.60, Communalanlehen 113.30, Egyptische —, Goldrente 81.70, ungarische Goldrente 95.75. Ruhig.

Angekommene Fremde.

Am 14. Oktober. Hotel Stadt Wien. Medic, Rjm., Gottschee. — Roth, Pest. — Senoner, Rjm., Triest. — Kohstamm, Fürth in Baiern. Hotel Elephant. Terselic, Schrißberger, Klagenfurt. — Priz, Wien. — Winkler, Reif, Bremen. — Perdan, f. f. Bezirks-Ärzt, Gottschee. Mohren. Jager, Südbahn-Beamter, Dignano. — Gudovernit, Wien. — Kalan und Bornit, Arbeiter, Laib. Baierischer Hof. Dworzak, Budweis.

Verstorbene.

Den 14. Oktober. Franz Ziegler, Kaufmannssohn, 7 Mor., Judengasse Nr. 1, Fraisen. Berichtigung. In der gestrigen „Laib. Ztg.“ soll es heißen Josefa anstatt Josef Marusič, Armenpfründnerin.

Theater.

Heute (gerader Tag): Der Seccadett. Komische Oper mit Benützung eines älteren Sujets von F. Zell. Musik von Gené.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anhalt des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern. Rows for Oct 7, 14, 9.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht. Wien, 13. Oktober. (1 Uhr.) Die Börse war im allgemeinen belebt, speciell für Renten und ganz besonders für Goldrente sehr animiert. Saluta war dabei ziemlich steif.

Main market table with columns: Gek. Ware, Selb. Ware, Grundentlastungs-Obligationen, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Wechsel, Geldsorten. Includes various financial instruments and their prices.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 68.60 bis 68.75. Silberrente 69.70 bis 69.80. Goldrente 81.70 bis 81.80. Credit 266.70 bis 266.90. Anglo 136.75 bis 137.00. London 117.30 bis 117.60. Napoleons 9.32 bis 9.33. Silber 100. — bis 100. —.